

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
Einleitung: Der Wille und die Möglichkeit	9
Das Individuum in der Gruppe und die Gruppe im Individuum	13
Eine Erde, viele Welten	14
Menschen bilden Netzwerke	22
Die gute und die bessere Gesellschaft.....	28
Verbale Entgleisungen	35
Reichlich Futter für Utopisten.....	36
Wissenschaft und Religion.....	40
Verbalismus	42
Beleidigungen	52
Idealistische Ausgrenzung und grenzenloser Idealismus	57
Übertreibung	58
Kontrolle.....	65
Grenzen	81
Ignorant also Tüchtig	95
Liebesgrüße aus Tlön.....	96
Der Realismus des Status Quo	107
Kategorien im Kopf	113
Die Gedanken sind frei	114

Jenseits von Gut und Böse	115
Die Evolutionstheorie und ihre Nebenwirkungen	118
Sieben Arten von Nationalismus	129
Analytische Kategorisierung	135
Bedrohung nicht-akademisch betrachtet.....	145
Das richtige Maß	148
Extremisten in Extremistan.....	160
Das gefährliche Wort.....	169
Die Agenda	179
Ideologie in Aktion	188
Ein kleiner Hoffnungsschimmer zum Schluss	193
Literatur	196

Vorwort

Bücher über Ideologien sind haufenweise auf dem Markt verfügbar. Bis auf wenige Ausnahmen sind sie aber oberflächlich geschrieben, wenig erkenntnisreich und teils sogar irreführend. Die meisten Autoren fühlen sich einem Lager zugehörig, wiederholen Dinge die im öffentlichen Diskurs bereits hundertmal gesagt wurden und lassen originelle Gedanken gänzlich vermissen. Dieses Buch soll anders sein. Meine Literaturlauswahl konzentriert sich auf Sachgebiete die Gegenstand von Ideologie sind (Genetik, Evolution, Wirtschaft, etc.) und nicht auf Bücher die über Ideologien an sich geschrieben sind.

Wer den Untertitel liest erkennt eine Anspielung an Karl Poppers Buch „Die offene Gesellschaft und ihre Feinde“, in der er die geistesgeschichtliche Entwicklung der Verfechter einer geschlossenen Gesellschaft von Platons Republik zu modernen Formen des Autoritarismus beschreibt. Auch wenn „Die offene Gesellschaft und ihre Feinde“ einige Überschneidungen zum Themenkomplex der Ideologie aufweist, werde ich in diesem Buch eine etwas andere Perspektive einnehmen. Ich werde Ideologie als Werkzeug beleuchten, um eine bessere Gesellschaft herzustellen. Eine bessere Gesellschaft kann sowohl offen als auch geschlossen sein, abhängig von der Utopie des Ideologen.

Es gibt dabei zwei verschiedene Ebenen um über Ideologien zu sprechen. Die eine beschäftigt sich mit der platonischen Essenz des einzelnen Ideologiebegriffes und seiner Konzepte (Rasse, Nation, Klasse, ...) und ist beispielsweise bei Hegel vorzufinden. Definitionen allein bringen uns aber nicht weit. Es geht nicht nur darum was Rasse, Rassismus, Nation bedeuten sondern wie sie genutzt werden. Ich kann lange darüber philosophieren was eine Rasse ist. Ohne zu untersuchen wie Menschen den Begriff in politischen Diskussionen und in ihrem

Alltag verwenden werde ich keine Erkenntnisse über die Ideologie des Rassismus erlangen. Sie werden in diesem Buch daher keine Auflistung von Ideologien finden, mit dem krampfhaften Versuch jede von ihnen angemessen zu definieren. Ich werde mich auf die Verwendung ihnen zugrundeliegender Prinzipien und deren Konsequenzen konzentrieren und der Frage nachgehen, inwieweit sie schädlich für unsere Gesellschaft sind. Die negativen Konsequenzen die wir beobachten sind Beleidigungen, Gewalt und Ausgrenzung, teils staatlich organisiert, teils privat und durch Unterlassung und Fehltritte verursachtes Leid, das hätte verhindert werden können. Vieles wird als ideologisch motiviert angesehen. Die einen reden über die „Opfer des Kommunismus“, oder die „Verbrechen des Christentums“. Die anderen behaupten „Kapitalismus tötet“, oder „Nationalismus ist gefährlich“. Aber wie bestimmen wir welche Ideologie für die Opfer und Verbrechen ausschlaggebend ist? Ist eine Ideologie so klar abgrenzbar? Ideologien begehen keine Verbrechen. Menschen tun dies. Die richtige Frage lautet: Kann eine Ideologie für sich genommen, einen Menschen derart beeinflussen, dass er sein ganzes Leben nach ihr ausrichtet und sich in ihren Dienst stellt? Wie steht nun ein Rassist zum Tierschutz? Welche Meinung vertritt ein Nationalist zur Gentechnik? Wie denkt ein Kommunist über Atomkraft? Hier wird deutlich: Ideologien betonen eine Problemstellung des realen Lebens und können für alles andere keine Antwort geben. Die Sache ist wesentlich komplexer als gedacht und wir müssen einen allgemeineren Zugang zum Verständnis von Ideologie finden.

Einleitung: Der Wille und die Möglichkeit

Als der Philosoph der Aufklärung Antoine Louis Claude Destutt de Tracy sein Werk „Éléments d'idéologie“ veröffentlichte, war er damit der erste, der den Begriff der Ideologie benutzte. Er verstand Ideologie als die Wissenschaft von den Ideen und hoffte unter Berücksichtigung von politischen, ökonomischen und sozialen Aspekten, Einblicke in menschliche Verhaltensweisen zu gewinnen. Laut seiner Vision sollte Ideologie die Theologie als Erklärungsmuster und einendes gesellschaftliches Element ersetzen und helfen eine Gesellschaft zu steuern, in der jeder glücklich werden kann. Im Gegensatz zu manchem Zeitgenossen war de Tracy der Ansicht, eine solche Gesellschaft nicht mit den Methoden der Naturwissenschaft und Mathematik herstellen zu können. Ihm war klar, dass Menschen und soziale Systeme keine Maschinen oder Fabriken sind, die man am Reißbrett planen kann. Durch Beobachtung und Ableitung sollten die elementaren Wahrheiten sozialer Systeme erkannt werden, auf denen Ideologie basieren sollte.

Für de Tracys Plan Ideologie umzusetzen sind zwei Dinge notwendig, die sich zu seinen Lebzeiten noch in Entwicklung befanden. Zum einen, der Wille die zukünftige Welt zu verbessern. Dieser Wille ist älter als die Ideologie selbst. Seit der Antike erdachten Autoren wie Platon oder im sechzehnten Jahrhundert Thomas Morus Utopien, die als Kritik an den bestehenden Gesellschaftsverhältnissen zu sehen sind. In der bäuerlichen Kultur Europas waren Erzählungen über utopische Paradiese, wie das Schlaraffenland, weit verbreitet und auch im Christentum ist eine moralische Instanz allgegenwärtig, die auf eine fairere und gerechtere Verwandlung der Gesellschaft drängt.

Der Wille, der hinter Ideologie steckt, hat einen völlig anderen Charakter. Er ist wesentlich näher an der Wirklichkeit. Die technologi-

sche und administrative Entwicklung hat Möglichkeiten für Staaten geschaffen, in Sphären einzudringen und Kontrolle auszuüben, die früher undenkbar waren. Das Wissen um diese Möglichkeiten verändert den Willen des Ideologen. Der Wille und die Möglichkeit gehen Hand in Hand. Ein Wille ohne Möglichkeit ist eine nicht zu realisierende Utopie. Möglichkeiten ohne einen Willen dahinter werden niemals umgesetzt. Bereits im antiken Griechenland wurde die Dampfmaschine entwickelt. Den Menschen fehlte aber die Phantasie sie für die Erzeugung von Strom anzuwenden. Die neu geschaffenen Möglichkeiten der Technologie und des Verwaltungsapparats des Staates, regt die Phantasie von Ideologen an ihren Willen anzuwenden und sich dieser Möglichkeiten ausgiebig zu bedienen. Der Ideologe sieht seine Utopie nicht bloß als eine Kritik an den gegenwärtigen Verhältnissen oder einen Zufluchtsort der ihm Hoffnung gibt. Sie stellt für ihn eine alternativlose Zukunft dar.

Zur Zeit der Entstehung ideologischer Strömungen war der Wille zu handeln und bessere Bedingungen für das Leben der Menschen zu schaffen berechtigt, angesichts des Leids und der Armut die vorherrschten. Der Wunsch zur Veränderung war auch beim einfachen Volk vorhanden. Allerdings hat sich Ideologie verselbstständigt und sie hat einen Weg der Selbstüberschätzung und Übertreibung eingeschlagen der es aussichtslos erscheinen lässt, sie wieder auf den Boden der Realität zurückzuholen.

Über dieses Buch

Dieses Buch ist in sechs Teile gegliedert. Im ersten Kapitel wird das Zielobjekt von Ideologie unter die Lupe genommen: das Verhältnis zwischen Individuum und Gruppe. Gesellschaft entsteht erst durch die komplexen Beziehungen von Menschen zueinander und zur Natur. Das Ergebnis sind verschiedene Skalen menschlicher Gemeinschaft mit

jeweils einzigartigen Eigenschaften. Im Namen des Fortschritts entwickeln Ideologen ihre Ideen um dieses Wesen von Gemeinschaft zu verändern.

Der Neigung des Menschen solche Ideen falsch einzuschätzen, widmet sich das zweite Kapitel. Der Wille zur Umgestaltung der Gesellschaft basiert auf Trugschlüssen über die Konsequenzen von massiven Eingriffen des Staates ins Alltagsleben der Menschen. Die Utopien von Ideologen erhalten ein Überangebot an Nahrung durch die mediale Informationsflut, die größtenteils aus Bullshit, Fake News und Halbwahrheiten besteht und verleiten sie umso mehr an die Unfehlbarkeit ihrer Ideen zu glauben. Ausdruck dessen ist ein um sich greifender Verbalismus (eine sehr unpräzise und inkonsistente Verwendung von Begriffen) dessen sich ein Ideologe gerne bedient um seine Ideen zu rechtfertigen und ihm unliebsame Menschen selbst als gefährliche Ideologen zu brandmarken. In diesem Klima des Wettbewerbs um die Deutungshoheit darf der Blick auf Beleidigungen und ihrem (manchmal vermeintlichen) ideologischen Bezug nicht fehlen. Schließlich sind sie gleichzeitig Erkennungsmerkmal, Streitobjekt und Waffe in der Ideologen-Arena.

Das dritte Kapitel erläutert das Bestreben von Ideologie und Idealismus die Vergangenheit im Sinne einer neuen Zukunft umzudeuten, als auch die Auswirkungen dieses Unterfangens auf das gegenwärtige Leben von Menschen. Durch wissenschaftlichen und technologischen Fortschritt haben sich die Möglichkeiten die Ideologen zur Verfügung stehen vervielfältigt und sie werden aus Prinzip genutzt, selbst wenn traditionelle Verfahren besser für diese Welt geeignet sind. Falsche Narrative machen Ideologen blind für die Gefahren die sie eingehen, wenn sie bewährte Strukturen aufbrechen um ihre Visionen von einer besseren Welt zu verwirklichen. Denn in

vielen Fällen öffnen sie mit ihren Aktionen (durch nicht beabsichtigte Nebenwirkungen) die Büchse der Pandora.

Kapitel vier blickt auf eine falsche Auffassung von Evolution und Rationalität, die das Verständnis und die Adaption adäquater Maßnahmen für gesellschaftliche Probleme behindert, während Kapitel fünf beschreibt, wie falsch gewählte Kategorien das ideologische Denken beeinflussen und was uns dies über die Entstehung von Ideologien verrät.

Das letzte Kapitel schaut etwas genauer darauf welche Elemente von Ideologie eine Bedrohung darstellen und wie sie zu erkennen sind. In aktuellen Diskursen herrscht viel Rauschen und Lärm um Nichtigkeiten. Dabei gibt es einen Weg Ideologen an der Schnittstelle ihrer Gedankenwelt und deren Verwirklichung zu erkennen. Jeder Ideologe verfügt über eine Agenda die er umzusetzen gewillt ist und die er auf die eine oder andere Weise nach außen kommuniziert.

Das Individuum in der Gruppe und die Gruppe im Individuum

Der erste Blick eines Ideologen richtet sich auf das Wesen von Gemeinschaft. Dieses Wesen ist veränderbar aber nicht auf gleiche Weise wie ein Flugzeug oder eine Waschmaschine. Wechsel in seiner Struktur bewirken Wunder oder führen ins Verderben. Eine heikle Angelegenheit für jeden Sozialingenieur. Wer dieses Wesen versteht, lernt es zu respektieren. Nur Narren versuchen es zu zähmen.

Eine Erde, viele Welten

Die genetische Welt

Genmutationen gehen auf Störungen des Genoms durch interne Zellprozesse oder äußere Umwelteinflüsse zurück. Diese Mutationen werden über Zellteilung oder sexuelle Fortpflanzung weitervererbt. Überleben die Träger dieser Mutationen, werden diese an weitere Generationen weitergegeben. Dieser Prozess wird als natürliche Selektion bezeichnet. Die Vorstellung vom evolutionären Wettbewerb zwischen Individuen greift aber zu kurz. Dinge auf individueller Ebene haben keine Aussagekraft auf kollektiver Ebene. „Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile“, ist eine Weisheit, sinngemäß von Aristoteles abgeleitet, die auch für die genetische Struktur von Lebewesen gilt. Aber sie hat nicht nur auf der Ebene des Individuums Bestand, sondern behält ihre Gültigkeit auch auf den höher liegenden Skalen menschlicher und tierischer Gemeinschaft. Familie, Stämme und Völker konkurrieren genauso um knappe Ressourcen, wie einzelne Individuen und verweisen auf einen weiteren Faktor der Evolution: der Kooperation. Individuen wetteifern innerhalb von Gruppen um Nahrung, Status oder Anerkennung. Diese Gruppen konkurrieren wiederum mit anderen Gruppen um Zugang zu Ressourcen. Sind die Mitglieder einer Gruppe bereit miteinander zu kooperieren, erhöht sich ihre Aussicht auf Erfolg. Wir sprechen von Gruppenselektion. Evolution findet auf mehreren Ebenen statt. Mitarbeiter eines Unternehmens konkurrieren auf der zwischenmenschlichen Ebene um Stellen und Gehälter, wissen aber genau, dass sie miteinander kooperieren müssen, damit diese Begehrlichkeiten auf der höheren Ebene des Konkurrenzkampfes zwischen Unternehmen erhalten bleiben. Menschliche Helden opfern sich für das Wohl ihrer Gemeinschaft auf. Im Tierreich ist ein solcher Grad an Kooperation

sehr selten anzutreffen. Ist er allerdings ausgeprägt, dann ist diese Spezies äußerst erfolgreich.

Abseits der Gruppenselektion existieren weitere Formen der Kooperation im Evolutionsprozess. Neben direkter Reziprozität, die das unmittelbare Kooperationsverhalten zwischen zwei Individuen einer Art beschreibt, gibt es eine in der Natur ausschließlich beim Menschen anzutreffende Art der Kooperation. Indirekte Reziprozität basiert auf der Reputation von Individuen und dem für ihr Auftreten essentiellen Medium, der Sprache. Begegnen sich zwei Menschen und verhält sich eine Person korrekt und gutwillig, kann die andere Person zu jener Gruppe gehören, die solche Kooperationsbereitschaft ausnutzt. Durch Reputationsmechanismen hat der Kooperator die Möglichkeit, die Erfahrung einer größeren Gemeinschaft zu nutzen, um zu entscheiden wem er vertrauen kann und wem nicht. Dies ist eine Grundvoraussetzung damit sich Gesellschaften herausbilden in denen flächendeckende, vertrauenswürdige Kooperation stattfindet. Die Evolution des Menschen ist nämlich eine Ko-Evolution von Genen und Kultur. Sprache und das dafür notwendige größere Gehirn entwickelten sich durch Smalltalk. Der traditionelle Austausch von Informationen erfolgte natürlich nicht über Zeitungen oder das Internet, sondern über die einfachsten und effizientesten Mitteln die Menschen früher zur Verfügung standen: Plauderei sowie Klatsch und Tratsch. Ein Nebeneffekt des Entstehens der Sprache war das ausgeprägte Abstraktionsvermögen das Menschen nun zur Verfügung stand. Informationen konnten nicht mehr nur über Gene weitergegeben werden, sondern auch über die Sprache. Die Evolution von Ideen und Kulturen nahm ihren Lauf.

Die Ahnenforschung hat in den letzten Jahren enorme Fortschritte gemacht. Die Weiterentwicklung genetischer Verfahren erlaubt es Abstammung sowohl räumlich als auch zeitlich zu erforschen. Die

Analyse antiker DNS ergab, dass sich seit der frühen Menschheitsgeschichte Wanderungen und Vermischungen zwischen verschiedenen Völkern auf unserem Planeten ereignet haben. So traf in Europa vor etwa 5.000 Jahren, in der letzten großen Wanderungsbewegung, die Jamnaja-Kultur auf die Schnurkeramische Kultur. Jede dieser Migrationsbewegungen kann durch die genetische Untersuchung aktuell lebender Menschen und deren Vergleich mit antiken Leichenfunden nachvollzogen werden. Interessierte Personen erhalten durch Gentests Aufschluss über ihre Vorfahren und die Orte ihrer Herkunft. Letzteres geschieht über den Vergleich von Haplotypen. Wir wissen, dass im menschlichen Genom Mutationen auftreten und weitervererbt werden. Diese treten in Bevölkerungen rund um den Globus in unterschiedlichem Ausmaß je Region auf und erlauben uns Individuen, anhand ihrer Haplotypen, geographisch zuzuordnen. Nun werden sich sicherlich einige Menschen fragen, ob es eine gefährliche Quelle von Neugier ist, so tief in seine eigene Vergangenheit schauen zu wollen. Schließlich wurden solche Interessen bereits in der Vergangenheit für perfide Zwecke ausgenutzt. So eine Denkweise ist bei weitem keine Lösung, sondern eine Verdrängung des Problems. Auch wenn es in der Vergangenheit nachweislich zu vielen Migrationsbewegungen und genetisch feststellbaren Vermischungen kam, haben, je nach Weltregion, in den letzten 5.000 bis zu 200.000 Jahren, Populationen getrennt voneinander gelebt und sich entwickelt. Diese zeitweise Trennung führte zwangsläufig zu genetischen Unterschieden zwischen den Bevölkerungen in den einzelnen Regionen. Der Humangenetiker David Reich weist daraufhin, dass eine Leugnung dieser Tatsache ein Vakuum erzeugt, das Tür und Tor für Pseudowissenschaftler öffnen würde. Anstatt dies abzustreiten ist es weitaus sinnvoller das Verhältnis von Individuum und Gruppe zu betrachten, nämlich dass die Unterschiede nur im Durchschnitt gelten. Die

Mehrheit der untersuchten Eigenschaften weisen größere Unterschiede innerhalb der Populationen als zwischen den Populationen aus.

Was mir an dieser Stelle wichtig wäre, ist es auf den Umgang und die Einstellung zu genetischen Informationen einzugehen. Wir wissen, dass es ein paar Krankheiten gibt, die auf einzelne Gene zurückzuführen sind. Wir wissen auch, dass bei äußeren Merkmalen, wie der Hautfarbe, bestimmte Gene involviert sind. Aber was ist mit Eigenschaften die Fähigkeiten oder den Charakter einer Person oder gar einer Gruppe ausmachen? Ich denke Gene spielen eine gewisse Rolle, aber wer soll uns die Details verraten? Ein Aspekt der im Hinblick auf Talente und Eigenschaften vernachlässigt wird ist die Pfadabhängigkeit genetischer Bestimmung. Selbst eine einfache Eigenschaft wie die Körpergröße ist nicht vollends vorherbestimmt, wenn man bedenkt, dass unterernährte Kinder in ihrem Körperwachstum zeitlebens beschränkt bleiben. Biologische Informationen sind nicht nur in der DNS gespeichert, sondern auch im Zellplasma. Zellen interpretieren ständig die Informationen der DNS, können aber auch auf Umwelteinflüsse reagieren. Die sogenannte Epigenetik, wie dieses relativ neue Fachgebiet genannt wird, bietet dabei mehrere Mechanismen an, mit denen die Genstruktur verändert wird. Abhängig von Umwelteinflüssen können Gene aktiviert oder deaktiviert werden. Somit ist der alte Dualismus zwischen Vererbung und Umwelt aufgelöst.

Zusammengefasst können wir festhalten, dass Prognosen menschlicher Entwicklung pfadabhängig sind. Gruppen legen ein anderes Verhalten an den Tag als Individuen. Daher können Prognosen für das Individuum nicht mit denen für die Gruppe gleichgesetzt werden.

Oder mit anderen Worten: Menschen verändern das Wesen ihrer Gemeinschaft und zwar abhängig davon, wie sie auf dieses Wesen blicken.

Die ethnische Welt

Mutationen treten gehäuft in bestimmten Weltregionen auf, während sie in anderen fehlen. Aufgrund dieser Informationen können Forscher genetische Karten erstellen und die genetische Distanz zwischen Bevölkerungsgruppen aus verschiedenen Weltregionen bestimmen. Schaut man auf diese Karten wird einem klar, dass die genetische Welt nicht eins zu eins die ethnische Welt widerspiegelt, die sich in den letzten zweihundert Jahren herausgebildet hat. Diese Diskrepanz lässt sich auch nicht zufriedenstellend mit Migrationsbewegungen erklären. Natürlich hinterlässt Migration Spuren in der DNS, die anhand der Mutationen rekonstruiert werden kann. Allerdings schwindet der Anteil der Gene aus vergangener Migration mit der Zeit, da in jeder folgenden Generation ein Teil der DNS verloren geht.

Nehmen wir an, in einem Gebiet leben zehn Millionen Menschen, in die eine Einwanderung stattfindet. Damit eine Vermischung maßgeblich beeinflusst wird, müssen mehrere Bedingungen eintreten. Die Anzahl der Einwanderer muss im Zeitablauf im Verhältnis zu den Einheimischen hoch genug sein, damit sich die beiden Gruppen genetisch vermischen, zum Beispiel ebenfalls zehn Millionen. Es dürfen keine Barrieren vorhanden sein die einer Fortpflanzung von zwei Menschen aus verschiedenen Gruppe im Weg stehen. Gehören zur Migrationsbewegung nur Soldaten, die lediglich die väterliche Vererbungslinie prägen können, oder ganze Familien? Auch die Region aus der die Einwanderer stammen ist entscheidend. Findet die Migration aus benachbarten Gebieten statt, ist ihre DNS ähnlicher wie die, der Einwanderer aus weit entfernten Regionen. Diese Bedingungen unterschieden sich historisch betrachtet je nach Region stark. Der amerikanische Kontinent hatte eine hohe Anzahl an Einwanderern in den letzten Jahrhunderten, bei gleichzeitiger Dezimierung der einheimischen Bevölkerung. Das Mittelmeer bietet

seit Jahrtausenden den Bewohnern seiner Küsten, die Möglichkeit zu regem Handel und Austausch und machte weiter entfernte Regionen zugänglicher als näher gelegene im Inland. In Indien existiert mit dem Kastenwesen ein System, das Beziehungen von Personen mit unterschiedlicher Kastenzugehörigkeit seit über zweitausend Jahren komplett ausschließt. Die Ergebnisse genetischer Untersuchungen haben diese Trennung der indischen Gesellschaft bestätigt.

Anders als bei Genen ist die Ausbreitung von Sprache und Religion nicht an diese Hürden gebunden. Sprachen und Religionen verbreiten und verändern sich innerhalb weniger Generationen, Gene sind wesentlich stabiler. Nassim Nicholas Taleb hat die Beobachtung gemacht, dass intolerante Minderheiten ihr Anliegen oft gegen eine Mehrheit durchsetzen. Die Mehrheit ist in diesen Fällen flexibler und steht der Sache gleichgültig gegenüber. Der Intoleranteste gewinnt. Dies erklärt den schnellen kulturellen Wandel, indem die Minderheit an Etwas festhält, während die Mehrheit etwas anderes fallen lässt. Eroberer fremder Länder waren stets eine Minderheit verglichen mit der lokalen Bevölkerung, hinterließen aber ihre Sprache oder Religion. Auch Veränderungen innerhalb einer Gesellschaft wurden zunächst von Minderheiten vorangetrieben, von der Reformation bis zur Abschaffung der Sklaverei.

Das Ergebnis ist, dass wir keine einheitliche Weltkarte zeichnen können die Gene, Sprache, Religion und Mentalität deckungsgleich abbilden kann. Diese Aussage ist nicht selbstverständlich, wenn wir uns aktuelle und historische Vorstellungen von geographischen und kulturellen Räumen genauer ansehen.

Im Gegensatz zu einem geographischen Raum, der im Lauf der Geschichte konstant bleibt (die Balkanhalbinsel, die Iberische Halbinsel, Kleinasien oder Sibirien) ist ein kultureller Raum einem ständigen Wandel unterlegen. Ein Staatsterritorium umfasst dabei

einen geographischen Raum. Verglichen mit einem Nationalstaat war bei anderen Staatsformen, wie Monarchien oder Imperien, dieser nicht deckungsgleich mit dem kulturellen Raum. Nationalstaaten waren aber erpicht auf die Einheit von Kultur und Staat und um diese zu legitimieren führte dies in manchen Fällen zur Ausbildung des Narratives eines ethnischen Mythos: Ein geographischer Raum, (der oft dem Staatsterritorium entspricht) wird mit einem kulturellen Raum gleichgesetzt und für historisch konstant gehalten. So kommt es, dass aus dem Cherusker Arminius der Deutsche Hermann wurde oder das antike Volk der Hethiter als Proto-Türken erhalten musste.

Die Skalierung menschlicher Gemeinschaften von der Familie, zum Stamm, zur Stadt, zur Region, betritt mit der Nation eine neue Stufe. Innerhalb dieser Gemeinschaften gelten völlig verschiedene Regeln, abhängig von der jeweiligen Skala. Familien beherbergen weniger Menschen als ein Stamm oder eine Nation. Menschliche Beziehungen in den kleineren Gemeinschaften zeichnen sich durch höhere Komplexität und geringeren Abstraktionsgrad aus. Der Abstraktionsgrad steigt, wenn man sich von Familien und engen Freunden zu Gemeinden und Städten bewegt und hat sein Maximum bei Nationen die größtenteils anonyme Gemeinschaften darstellen.

Die religiöse Welt

Die Weltreligionen die unsere Erde umspannen, haben sich über ihre Entwicklungsgeschichte hinweg in viele Konfessionen aufgeteilt. Dazu gesellen sich kleinere Religionsgemeinschaften mit regionaler Reichweite. Manche Religionen haben einen universellen Anspruch, andere sind nur einer kleinen Gemeinschaft vorbehalten. Schaut man etwas genauer auf die Essenz von Religion, offenbaren sich sehr unterschiedliche Aspekte von religiöser Praxis und religiöser Theorie. Vision, Spiritualität, Ethik, Gesetz und Prozession sind grundverschie-